

Badische Neueste Nachrichten | Karlsruhe | AUS DER REGION | 28.12.2013

Atomforschung ohne Mandat

Zu „Besser als verbuddeln“ vom 18. Dezember:

Aus welchen Gründen auch immer unternimmt Herr Bläß den Versuch, die unter dem Stichwort Transmutationsforschung am ITU KIT Campus Nord geplanten Flügel M im Sinne eines Advocatus Diaboli zu legitimieren, obwohl die Atomforschung in Deutschland das Berechtigungsmandat durch den Ausstieg verloren hat. Im Internet findet man unterm selben Stichwort die unerwähnt gebliebenen kritischen Stimmen aus der Wissenschaft und der atompolitischen Sprecherin Sylvia Kotting-Uhl im Bundestag, die genau so wenig wie Herr Harry Block aus Karlsruhe oder die Antiatombewegten mit emotional gelenkten Verdächtigungen arbeiten, sondern seit Jahren mit von Wissenschaftlern bestätigten Argumenten und Fakten die Bevölkerung informieren. Im Gegensatz dazu wurde die Bevölkerung von den Nuklearalchemisten im Verbund mit den Atomlobbyisten aus Wirtschaft und Politik jahrzehntelang manipuliert, um ihre Ziele zu erreichen.

Eine Wundermaschine, geschweige eine Atommüllreduzierung wird auch diese Forschung nicht leisten, denn der hoch radioaktive Cocktail aus den Atomkraftwerken müsste aufwändig und teuer fein säuberlich in seine Bestandteile getrennt werden.

Dabei bleibt dann wiederum Atommüll übrig – ein „Perpetuum mobile“ in Konkurrenz der Institute und der Fördergelder, die die hoch gelobte „unbegrenzte Freiheit der Wissenschaft“ längst über Bord geworfen haben, indem sie jetzt die Illusion „Entschärfung des Atommülls“ von theoretisch 500000 Jahren Strahlung in mögliche 500 Jahre propagieren.

Ich wünsche mir Zukunftsforschung, die nicht die Auswirkungen für Mensch und Umwelt aus den Augen verliert.

Brigitte Schilli
Eggenstein-Leopoldshafen

Badische Neueste Nachrichten | Karlsruhe | AUS DER REGION | 18.12.2013

Besser als verbuddeln

Zu „Der Deckmantel der Sicherheitsforschung“ vom 10. Dezember:

In der Leserschrift „Der Deckmantel der Sicherheitsforschung“ sind einige Dinge und Vorgänge aus dem Umfeld zum Neubau des Flügels M des ITU (Institut für Transurane) zu lesen, zu deren Hintergrund ein paar Worte zu sagen wären.

Plutonium – nicht gleichzusetzen mit Alpha-Teilchen (!), nachzulesen bei Wikipedia – ist zu einem wesentlichen Anteil mit anderen, zum Teil ebenfalls sehr langlebigen Elementen der Gruppe der Actinoiden im sogenannten Atommüll von Kernkraftwerken enthalten. Und darum geht es doch wohl bei den Forschungsaufgaben des ITU: Um die angeblich ungeklärte Entsorgungsfrage.

Die derzeit einzige, gleichzeitig aber auch ziemlich reale Möglichkeit der Entsorgung ist die gezielte Transmutation, also Atomumwandlung dieser gefährlichen Elemente, die ja auf ähnliche Weise entstanden sind. Die Sicherheitsforschung im Umgang mit hoch radioaktivem Material, der Titel „Partitioning und Transmutation“ ist also kein „Greenwashing-Deckmantel“ für die Arbeit an einer „vierten Generation von Atomkraftwerken“, sondern es sind Forschungsarbeiten mit dem Ziel der Beseitigung gefährlichen, langlebigen Atommülls.

Ich denke, dass ein solches Unterfangen von verantwortungsbewussten Wissenschaftlern nicht dauernd mit allen möglichen emotional gelenkten Verdächtigungen attackiert werden sollte, auch wenn dabei so etwas Ähnliches wie ein Kernkraftwerk als Transmutationsmaschine herauskommen könnte.

Es ist doch wohl besser, mit eines Tages unvermeidlich anfallender thermischer Energie Strom zu erzeugen als den Rhein aufzuheizen. Und letzten Endes ist es vermutlich auch besser, mit einer sicherheitstechnisch durchdachten Methode diese gefährlichen Stoffe zu beseitigen, anstatt sie auf unübersehbare Zeiten irgendwo zu verbuddeln.

Bertold Bläß
Karlsruhe

Badische Neueste Nachrichten | Karlsruhe | AUS DER REGION | 10.12.2013

Der Deckmantel der Sicherheitsforschung

Zu „Hauptquartier der Nuklear-Polizei“ vom 22. November:

„Die Bedenken von damals seien aufgenommen worden und in das Sicherheitskonzept eingeflossen ...“, erklärte man aus dem Stuttgarter Umweltministerium. Der BUND als Beteiligter der Mediationsrunde zum Neubau des Flügels M im ITU sowie die Öffentlichkeit erfuhren von diesen Veränderungen bisher wenig. Wir kannten auch vorher die Pläne nur bruchstückhaft. Der kritisierte Ablauf der Mediation erbrachte für uns ein noch immer nicht nachvollziehbares Ergebnis, denn es blieb von der Grundidee her völlig unverändert: ITU will den Bau – zwei BUND-Leute, zwei Bürgermeister und zehn Gemeinderäte reden darüber, lehnen aus verschiedenen Gründen den Neubau und die darin sich abspielende vorindustrielle Fertigung von Brennstäben für die neuen Atom-Reaktoren der Generation IV ab – ITU bekommt von der Behörde, mit leichten Korrekturen, das, was es will. Die Deckungsvorsorge bei einem Schadensfall wurde auf lächerliche 200 Millionen Euro erhöht (in der Kfz-Haftpflicht liegt die Deckungssumme bei 7,5 Millionen Euro pro Auto). Wer schützt uns aber vor der genehmigten Abgabe von Alpha-Teilchen (= Plutonium = jedes noch so winzige Teilchen kann Lungenkrebs auslösen) aus dem ITU-Kamin?

Früher wurde laut BNN „Plutonium in größeren Mengen verarbeitet, heute liegt Hauptaufgabe der Einrichtung inzwischen auf Grundlagenforschung, um die Sicherheit im Umgang mit hoch radioaktivem Material zu gewährleisten“. Es wird aber am Kernbrennstoff für die vierte Generation von Atomkraftwerken unter diesem Greenwashing-Deckmantel geforscht und „Brennstäbe“ gebaut. Schon in der Mediation hatten wir deutlich gemacht, dass daran unter dem Titel ‚Partitioning und Transmutation‘ (P&T) nicht nur im ITU, sondern in vertraulicher Gemeinschaft auch im KIT-Nord, hier unter dem Mantel der Helmholtz-Gesellschaft, geforscht wird. P&T ist nichts anderes als eine Kombination aus deutlich erweiterter und gefährlicher Wiederaufarbeitung, Brennelemente-Fertigung und modifiziertem Brutreaktor.

Wir sind in Deutschland aus der Atomenergie ausgeschieden und legen unsere Atomanlagen still. Der Abriss wird uns noch viele Jahrzehnte viel Geist, Kraft und Geld kosten. Die Entsorgungsfrage des hoch radioaktiven Atommülls ist ungeklärt. Da ist es kein Grund, 50 Jahre ITU zu feiern. Denn es ist für die Bevölkerung nicht hinnehmbar, dass in unserer Region ein europäisches Institut über die nuklearpolizeilichen Aufgaben hinaus (diese sind unbestritten), uns sowohl durch den Transport und die Lagerung der radioaktiven Materialien gefährdet, sondern nach – zugegeben – „besten“ Filtern auch radioaktive Teilchen an unsere Atemluft und unseren Boden abgibt. Das ITU dient vorwiegend, mit Segen eines grünen Umweltministers, für die Fortsetzung der europäischen und auch weltweiten Atomwirtschaft unter den Deckmantel von Sicherheitsforschung.

Harry Block
Karlsruhe

„Hauptquartier der Nuklear-Polizei“

Institut für Transurane feiert 50. Geburtstag

Von unserem Mitarbeiter Klaus Müller

Eggenstein-Leopoldshafen. Als Einrichtung der „Atomindustrie“ wollte der Karlsruher Oberbürgermeister Frank Mentrup das Institut für Transurane (ITU) keineswegs verstanden wissen. Das Institut sei eine Forschungseinrichtung der Europäischen Union, ergänzte Dominique Ristori, Direktor des Europäischen „Joint Research Center“ (JCR). Unter dem Dach der JCR befinden sich neben dem ITU sechs weitere Forschungseinrichtungen. Vor 50 Jahren nahm das ITU seine Arbeit auf. Wurde auf dem Gelände des heutigen Campus Nord des KIT bei Eggenstein-Leopoldshafen vormals Plutonium in größeren Mengen verarbeitet, liegt die Hauptaufgabe der Einrichtung inzwischen auf Grundlagenforschung, um die Sicherheit im Umgang mit hoch radioaktivem Material zu gewährleisten.

Dass das ITU international aufgestellt ist, zeigte sich gestern anlässlich der Feiern zum 50-jährigen Bestehen der Forschungseinrichtung. Aus Deutschland, dem europäischen Ausland, ja sogar aus Japan kamen die Gäste, um dem ITU – im wahrsten Sinne des Wortes – ihre Aufwartung zu machen. Da viele Länder nach wie vor in die Atomkraft investierten, sei das Thema Sicherheit, die Ausarbeitung von internationalen Standards, besonders wichtig, befand Dainius Kamaitis, Direktor des „Economic Security Policy Departments“, und hob vor diesem Hintergrund die Arbeit am ITU hervor. Volker Rieke vom Bundesministerium für Bildung und Forschung bezeichnete das Institut als „Hauptquartier der Nuklear-Polizei“.

Auch wenn Deutschland aus der Atomenergie aussteigen wolle, ergänzte Simone Schwanitz vom baden-württembergischen Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst, sei die forensische Arbeit am ITU nach wie vor sehr wichtig. Anerkennende Worte für die Zusammenarbeit zwischen Japan und dem ITU fand sodann Masahiro Kakumu, Präsident des Zentralen japanischen Forschungsinstitutes für elektrische Energie.

Als ein „gutes Zeichen“ aus Brüssel bewertete OB Mentrup die geplante Erweiterung des ITU. Zudem machte er das Institut als Standortfaktor für Karlsruhe aus. Bei den umliegenden Gemeinden freilich hält sich die Begeisterung beim Gedanken an die Erweiterung, den so genannten Laboranbau M, in Grenzen. 2011 gab's ein umfangreiches Mediationsprojekt, in dessen Verlauf Kritiker wie Befürworter des Neubaus zu Wort kamen (die BNN berichteten). Die Bedenken von damals seien aufgenommen worden und in das Sicherheitskonzept eingeflossen – „es wurde nachgebessert“, erklärte auf BNN-Nachfrage Helmfried Meinel vom Stuttgarter Umweltministerium. Derzeit erfolge die Prüfung der vorgelegten Feinplanung. Wann mit dem Neubau begonnen wird, steht derzeit noch nicht sicher fest. Aller Voraussicht nach soll es ab 2015 damit losgehen.



DIE KARLSRUHER NUKLIDKARTE, bei der Geburtstagsfeier begutachtet von zahlreichen Festgästen aus dem In- und Ausland, wurde im ITU als Mosaikkunstwerk präsentiert. Foto: kdm